Stadtteilchronik

Geschichte des Wiederholdhauses:

(Katharina-Wittenburg-Haus)

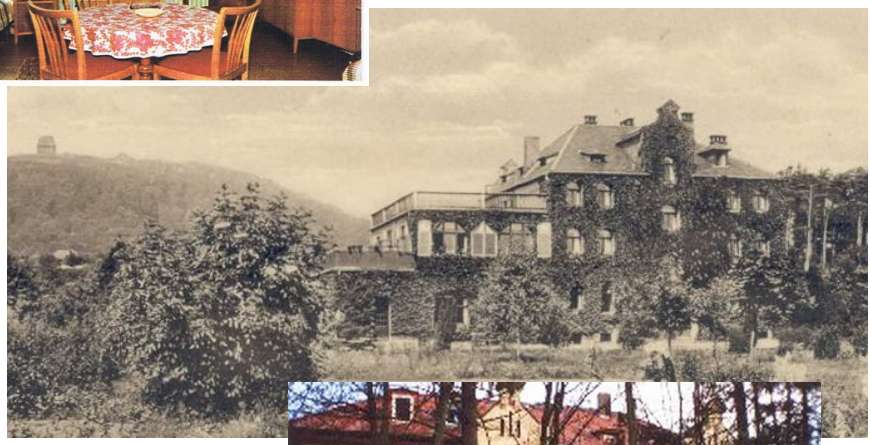
In den Jahren von 1899 – 1901 baute Sanitätsrat Moritz Wiederhold, der in Wilhelmshöhe eine Kuranstalt besaß, einen Gutshof für seine Familie und für eine Arbeitstherapie seiner Patienten, an der später nach ihm benannten Wiederholdstrasse am Brasselsberg,
Vom sog. Herrenhaus waren Scheunen, Stallungen, Remisen, getrennt hufeisenförmig angeordnet. Gärtnerei mit Gewächshaus wurde bald dem Gutshof angegliedert. Somit gehört der Wiederholdsche Gutshof zu den ältesten Gründungen der späteren Gartenstadt Brasselsberg. Rings um das Anwesen waren nur Felder, Wald, Obstwiesen, Weideland, kaum Häuser. Die landwirtschaftliche Produktion in dem Betrieb von Sanitätsrat Dr. Moritz Wiederhold, diente der Versorgung für die eigene Kuranstalt.

Kuranstalt Wiederhold, ca. 1878 an der Mulangstrasse
(Stammhaus)

Gewächshaus

Sanitätsrat Dr. Moritz Wiederhold starb am 29.Dezember 1906 im Alter von nur 57 Jahren und wurde auf dem Friedhof am Mulang beigesetzt.
Der Diakonieverein e.V. Berlin Zehlendorf übernahm das Haus 1911 und eröffnete ein Töchterheim, wie es damals bereits im Luisenhaus bestand. In einjähriger Internatszeit wurden die Töchter gebildeter Kreise nach dem Schulabschluss des Lyzeums gezielt auf die Aufgaben der Hausfrau und Mutter vorbereitet, aber auch zu verantwortungsbewussten evangelischen Frauen erzogen. Bis 1942 wechselte die Leitung des Hauses mehrmals. In diese Zeit fällt auch dieTätigkeit von Frau Katharina Wittenburg. Frau Oberin Katharina Wittenburg war längere Zeit Leiterin des Wiederholdhauses. Sie war eine der ersten Diakonieschwestern und trug die Brosche Nr. 1. Seit 1955 trägt das Haus am Brasselsberg in der Wiederholdstrasse ihren Namen – als Dank der Schwesternschaft für ihre Verdienste.
Im März 1942 wurde durch den Diakonieverein eine Vorschule eingerichtet. Im August 1943 musste das Haus für eine Frauenklinik geräumt werden. Später war vorübergehend ein Altenheim in den Räumen des Hauses untergebracht. Viele Flüchtlinge aus den deutschen Ostgebieten und Diakonieschwestern wurden aufgenommen. Es war ein unruhevolles Kommen und Gehen und eine große Ungewissheit, die schwer belastete.
Anfang 1944 wurde ein Kursus für Jungschwestern von der Schwesternschaft einberufen, dem eine Sonderausbildung geboten wurde. 1945 wurden durch den verstärkten Flüchtlingsstrom aus dem Osten, mehr als 250 Schwestern und Flüchtlinge aufgenommen. Jetzt konnte die Schwesternvorschularbeit fortgesetzt werden. Besonders notwendig war die schulwissenschaftliche Unterrichtung, nachdem die Schulabschlüsse so unterschiedlich und unzureichend durch die Kriegseinwirkung waren. Von jetzt an liefen Vorschule und Schwesternfortbildung neben einander.
In den 50er Jahren zeigte sich ein neuer Weg für die Vorschularbeit. Junge Mädchen, die eine längere Überbrückungszeit bis zum Beginn einer Ausbildung vor sich hatten, wurden nach einer intensiven Anlernzeit in Familien und kleine Heime vermittelt, kehrten dann zur Auswertung dieser Praktikumszeit zurück.
Nun wurde auch zu der bisherigen Vorschule eine einjährige Haushaltungsschule mit staatlicher Anerkennung eingeführt. Kurse, Freizeiten und Tagungen gaben ausreichend Gelegenheit, dass alle diese Gruppen das Gelernte in Hauswirtschaft, Tischdienst und mancherlei Festgestaltung üben konnten. Eine besonders wichtige Kursarbeit für Diakonieschwestern waren die schulwissenschaftlichen Lehrgänge zur Erlangung der Mittleren Reife, wo diese durch Kriegsereignisse nicht möglich war. Ab 1960 gab es keine Vorschülerinnen mehr, es wurden hauptsächlich Schwesternfortbildungskurse durchgeführt. Als neue Arbeit bot die Schwesternschaft der Abiturientin eine viermonatige hauswirtschaftliche Ausbildung an, in der sie zwischen Schulabschluss und Studiumsbeginn gute Kenntnisse erwerben konnte. Diese Arbeit lief bis 1968, neben der Diakonieschule Schwesternfortbildung. Durch Inkrafttreten des neuen Krankenpflegegesetzes lief die Ausbildungsarbeit langsam aus. In 1973 vereinbarte die Schwesternschaft mit dem Johanniter–Orden die Möglichkeit der theoretischen Ausbildung von Johanniter–Schwesternhelferinnen. In Internatskursen, 12 bis 14 pro Jahr, wurden Frauen und Mädchen zwischen 17 und 50 Jahren,

in Ausnahmefällen auch junge Männer, im Katharina-Wittenburg-Haus theoretisch und praktisch ausgebildet in grundpflegerischen Massnahmen und Unfallhilfe. Durch wirtschaftliche und finanzielle Nöte und Schwierigkeiten musste die Arbeit beendet werden. Im Jahr1983 hat der Evangelische Diakonieverein e.V. Berlin Zehlendorf das Haus und Gelände an das Blaue Kreuz e.V., Außenstelle des Blaukreuzzentrums Kassel, verpachtet.
Ein Wohnheim mit Therapieeinrichtungen für Menschen mit Alkohol- und Medikamentenabhängigkeit wurde eingerichtet.
Im Sommer 2006 zog das Blaue Kreuz e.V. in die Landgraf-Karl-Strasse um. Der Eigentümer, der Diakonieverein e.v. Berlin Zehlendorf, verkaufte das Anwesen. Das ehemalige Katharina-Wittenburg-Haus, deren Geschichte hier endet, wurde zu Eigentumswohnungen umgebaut.



Ehemaliges Katharina-Wittenburg-Haus
nach dem Umbau in ein Wohnhaus